

## 20. Kapitel

### Die Flucht der Menschen aus der DDR in die Bundesrepublik mit technischen Hilfsmitteln

Nach der totalen Abriegelung der Grenze in den Westen hat es immer wieder Versuche gegeben, mit selbstgebauten technischen Hilfsmitteln die Grenze nach Westen zu überwinden. Manchen gelang es, aber viele Menschen scheiterten bei ihrem Vorhaben und bezahlten dies mit ihrem Leben oder landeten in DDR-Zuchthäusern. Hierzu einige Beispiele:

#### 1. Der Fluchtversuch mit einem selbstgebauten U-Boot auf der Elbe

Dipl.-Ing. Manfred Augustin aus Hattingen schildert in einem Brief vom 11. 5. 1995 seine abenteuerliche Flucht mit einem selbstgebauten U-Boot : „Es handelte sich damals um ein bisher nicht publiziertes Fluchtabenteuer, einer Flucht aus der DDR in die Bundesrepublik mit einem selbstgebauten U-Boot von 7 Metern Länge und vier Tonnen Gewicht. Die Erlebnisse beginnen mit den Problemen der DDR und zeigen die Entwicklung zweier unpolitischer, loyaler Menschen zu Gegnern des Systems. Es kommt zu unlösbaren Widersprüchen und es entsteht die Frage: Widerstand oder Flucht. Wir haben uns angesichts der Haltung des Westens für die Flucht entschieden.

Nun haben wir die Fluchtmöglichkeiten vom falschen Paß der grünen Grenze bis zum Flugzeug analysiert und geprüft. Als erste Fluchtvariante wird eine Flucht mit dem Hubschrauber in Betracht gezogen, aber später nach Fertigstellung der Konstruktion des Gerätes wieder verworfen. Danach haben wir uns aus mehreren Gründen für die Flucht mit einem U-Boot entschieden.

Wir haben ein U-Boot der 4 t-Klasse entwickelt, konstruiert, gefertigt und erprobt. Das Boot war 7 Meter lang und bot 2 Personen mit reichlich Gepäck Platz. Es war speziell für den Einsatz auf einem Fluß konstruiert. Der Bootskörper bestand aus 10 mm Spezialstahl und war auf Durchschuß berechnet. Die Konstruktionstauchtiefe betrug 25 Meter. Zum Antrieb diente ein Elektromotor für Tauchfahrt und ein Benzinmotor für Überwasserfahrt, der auch zum Laden der Batterien geeignet war. Weitere Ausrüstung des Bootes: Zusätzliches Antriebssystem als Wasserstrahlantrieb, zwei Sehrohre, zwei automatische Schnorchelventile, Verstellpropeller, Kord-Düse, Höhenruder, drei Rudermaschinen, Ballasttanks, drei Lenzsysteme, Neigungsmesser, Tiefenmesser usw. Für den Bootsbau wurde speziell ein Einfamilienhaus mit einer großen LKW-Garage angemietet. Alle Arbeiten erfolgten im Geheimen, so daß es auch unter der Verwandtschaft keinen Mitwisser gab. Das Boot wurde von uns nach Fertigstellung mit Hilfe von Rechenschieber und Waage beladen und getrimmt und dann in einer zweitägigen abenteuerlichen Fahrt mit einem Tieflader von unserem Wohnort zur Wasserungsstelle an die Elbe oberhalb von Wittenberge transportiert, zu Wasser gelassen und die Fahrt auf der Elbe begann elbabwärts in Richtung der Grenze bei Schnackenburg. Es ist Januar, im kalten Winter und das wurde uns zum Verhängnis. Der aus dem Wasser herausragende Schnorchel war eingefroren und wir mußten auftauchen, noch bevor wir Wittenberge an der Elbe erreicht hatten. Man zwang uns, den Wittenberger Hafen anzulaufen und wir wurden verhaftet, verurteilt und mußten knapp vier Jahre in den Haftanstalten der DDR verbringen. Danach hatten wir noch zwei Jahre Zwangsarbeit in der DDR abzuleisten und wurden dann auf Betreiben der Bundesrepublik (Herbert Wehner) unter Mitwirkung des RA Vogel, DDR, aus der Staatsbürgerschaft der DDR entlassen und kamen ins Bundesgebiet.

Der Ablauf der Handlung kann von uns belegt werden.

Wir sind im Besitz von Stasi-Berichten mit Bildmaterial, dem Gerichtsurteil des Bezirksgerichts Schwerin, den Fertigungszeichnungen des Bootes auf Mikrofilm, den Berechnungen für das U-Boot und vielen anderen Unterlagen ...“

#### 2. Die Flucht mit einem selbstgebauten Mini-U-Boot über die Ostsee nach Dänemark 1968

Der Flüchtling hatte sich aus einem Fahrradhilfsmotor ein Mini-U-Boot gebaut, das ihn 1968 durch die Ostsee nach Dänemark zog – 25 Kilometer in 5 Stunden. Eine westdeutsche Firma hatte den Erfinder nach seiner geglückten Flucht übrigens sofort eingestellt, um ein Serienmodell entwickeln zu können, das für Sport und den Rettungsdienst eine Revolution wurde. In der Gedenkstätte am ehemaligen Berliner Grenzübergang „Checkpoint Charlie“ stehen sich heute das Ur-Modell von 1968 und das 1973 auf den Markt gekommene Serienmodell gegenüber.

#### 3. Die Flucht mit einem selbstgebauten Ballon an der innerdeutschen Grenze 1979

Am 16. 9. 1979 gelang zwei Familien mit insgesamt vier Erwachsenen und vier Kindern in einem selbstgebastelten Heißluftballon die Flucht über die Grenze. Die Flüchtlinge hatten vorher in der Waschküche eine Plattform von 1,40 Meter im Quadrat zusammengeschweißt. In der Mitte der Fläche

wurden vier Propangasflaschen zur Heißlufterzeugung befestigt. Gesichert war die Gondel nur durch eine Wäscheleine in Kniehöhe. Die Ballonhülle hatten die beiden Frauen der Familien aus Nylonbahnen zusammengeflickt. Während des ganzen Fluges bestand die Gefahr, daß sich der nicht imprägnierte Stoff an den Gasflammen entzünden konnte. Die Flucht gelang jedoch und erregte selbstverständlich großes Aufsehen in der Öffentlichkeit.

#### **4. Die Flucht mit einem selbstgebauten Fluggerät aus der Tschechoslowakei nach Österreich 1984**

Am 4. 8. 1984 flüchtete ein 24jähriger Student mit einem selbstgebauten Fluggerät von der Tschechoslowakei nach Österreich. Der Fluchtweg betrug etwa 100 Kilometer. Mit Ausnahme des aus einem Trabant stammenden Motors, des Tanks und der Räder waren alle anderen Teile des Fluggerätes einschließlich des Propellers selbst entworfen und gebaut worden. Die Tragflächen mit einer Länge von 3 Metern ließen sich für den Transport zusammenklappen und auf dem Dach eines Personenwagens transportieren. Die übrigen Teile konnten im Innern des Fahrzeuges untergebracht werden. Die Flucht mit dem selbstgebauten Fluggerät gelang. Das Fluggerät befindet sich ebenfalls im Haus am Checkpoint Charlie in Berlin.

#### **5. Der Fluchtversuch mit einem selbstgebauten Kleinflugzeug 1988**

In den frühen Morgenstunden des 17. Juli 1988 wollte eine 5köpfige Familie aus Leipzig in der Nähe von Arendsee im Grenzkreises Osterburg mit einem selbstgebauten Kleinflugzeug über die Grenze in den Westen flüchten. Als Start- und Landeplatz sollte ein ehemaliger Segelflugplatz bei Arendsee dienen. Am Vorabend des 17. 7. 88 während der Dunkelheit hatte man das Flugzeug in Einzelteilen mit einem Tieflader zu dem Startplatz bei Arendsee gebracht. In der Nacht wurde es dort wieder zusammengebaut, um am nächsten Morgen in aller Frühe die Grenze zu überfliegen. Als Nachteil des erwies sich jedoch, daß jeweils nur eine Person mitgenommen werden konnte, so daß ein mehrmaliges Überfliegen der Grenze erforderlich gewesen wäre, um die ganze Familie hinüberzubringen. Soweit kam es allerdings nicht, denn der Motor streikte schon beim ersten Startversuch. Die 5köpfige Familie verließ fluchtartig den Startplatz, um nicht gefaßt zu werden. Ein LPG-Bauer aus dem Nachbarort entdeckte jedoch das verlassene Flugzeug und machte Meldung. Bei der anschließenden exakten Untersuchung aller Flugzeugteile wurde anhand der Luftschraube und der dort eingravierten und registrierten Herstellernummer bei der GST (Gesellschaft für Sport und Technik) der Käufer der Teile und damit der Besitzer des Flugzeuges festgestellt. Die Familie wurde verhaftet und zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Erst die Wende 1989 brachte ihnen wieder die Freiheit. Das Kleinflugzeug befindet sich heute im Museum für Deutsch-Deutsche Geschichte in Marienborn bei Helmstedt.

#### **6. Der Bau von Fluchttunnel unter der Berliner Mauer 1964**

Je unüberwindlicher die Sperranlagen werden, desto angestrenzter versuchten vor allem junge Leute in Ost und West, darunter viele ausländische Studenten, Fluchthilfe zu leisten. Unzählige Tunnel wurden von Westberlin nach Ostberlin und in andere angrenzende Orte gegraben, durch die eine unbekannte Zahl von Menschen flüchten konnte. Der Tunnelbau endete, als es im Oktober 1964 am Ostberliner Ausgang eines Tunnels an der Strelitzer Straße zu einem Feuergefecht kam, bei dem ein DDR-Soldat erschossen wurde. Mit einer Länge von 145 Metern ermöglichte der längste Tunnel unter der Berliner Mauer die größte Massenflucht von DDR-Bürgern in den freien Westen. Er verlief in 12 Metern Tiefe; sein Einstieg befand sich in einem Toilettenhaus eines Hinterhofes und der Ausstieg im Keller einer ausgedienten Bäckerei der „Bernauer Straße“. Diesen hatte sich der Initiator für 100,- DM monatlich gemietet. Der Tunnel durfte nur einen Meter hoch sein, weil sonst kein Raum für die Sandmassen gewesen wäre. Der Sand wurde von einem Transportwagen abgehoben und hochgezogen, sodann mit einer Schubkarre auf die einzelnen Räume verteilt. 36 junge Menschen, fast alles Studenten, und eine 23jährige Frau beteiligten sich an dem Tunnelbau. Nach einem halben Jahr angestrenzter Arbeit gelang 57 Personen auf diese Weise die Flucht nach Westberlin.

#### **7. Es gab darüber hinaus eine Reihe anderer Beispiele von Fluchtversuchen aus der DDR über die Grenze in den Westen**

Dazu gehörte auch die Flucht mit einem Pkw von Ost- nach Westberlin 1962. Die Flüchtlinge hatten sich sowjetische Uniformen angezogen und konnten so den Kontrollpunkt nach Westberlin ungehindert passieren. Die Kontrollpunktposten hatten den gut einstudierten Gruß der „Sowjet-Offiziere“ respektvoll erwidert. [...]